



Verjäherte Lügengeschichten

aufgeschrieben von

E. T. J. Physcoen

Die Achtundsechziger in der Provinz

Im Revolutionsjahr 1968 verurteilt der Eherichter Dr. Strickler den Balthasar Inderbitzin zur Ehelosigkeit für die nächsten zwei Jahre. So widerfährt Balz in seinem fünfundzwanzigsten Jahr die Wiedergeburt als Junggeselle.

An Balz hängt ein Scrotum mit Testikeln, die unaufhörlich Testosteron produzieren. Zuviel für ein monogames Eheleben, aber hilfreich bei der gemeinnützigen Triebregelung von seiner Loge in der Luzerner Altstadt aus. Und weil den versauten Bräutchen ein gesunder Hormonpegel mehr am Herzen liegt, als den braven, nehmen die in Physcoens Erzählungen auch den grösseren Raum ein. Aufgeschrieben in amüsant eigenwilliger Sprache entstanden die schönsten Kopulationsgeschichten seit Josephine Mutzenbacher.

Amüsant ist auch die Luzerner Altstadtchronik für die Jahre 1968 bis 1978 über ein schrulliges Künstlermilieu. Viele, sehr viele davon Lebenskünstler, fast alle Saufrüder und lautstörende Nachtvögel, gestörte Fasnächtler, einige phantastische Wirkköpfe und gestreiche Erfinder makabrer Nutzlosigkeit.

Hurenbuben alle, die es zu sein Gelegenheit haben. Das ganze Pack zusammen ein Ärgernis für Polizeibeamte, Hausvermieter, Nachbarn, Kaplansköchinnen und für Eltern geschlechtsreifer Töchter.

Wie es sich für Lügengeschichten gehört, ist auch der diesem Buch eingedruckte Autorennamen eine glatte Lüge.

Die Phantasie ist die schönste Tochter der Wahrheit, nur etwas lebhafter als die Mamma.

Carl Spitteler, Luzerner Ehrenbürger, 1887 im Reiseführer »Der Gotthard«.

Verjäherte Lügengeschichten

aufgeschrieben von

E. T. J. Physcoen

Jägers Klagelied¹

**In meinen jungen Jahren
Da ging ich oft zum Wald,
Die Schnepfe dort zu jagen;
Wie hab' ich sie geknallt!**

**Wie stiess ich gern und mächtig,
Den Ladstock in den Lauf!
Wie stand der Hund so prächtig,
Wenn's auf die Sau ging drauf!**

**Jetzt hängt die Jägertasche,
Die Schnalle bleibt nun zu,
Leer ist die Pulverflasche,
Der Hahn hat gute Ruh.**

**Die Jagd ist nun geschlossen,
verrostet das Gewehr,
Das Pulver ist verschossen,
Der Hund, der steht nicht mehr!**

¹ Aus meinem Kantusprügel

Ouvertüre

Im Revolutionsjahr 1968 verurteilt der Eherichter Dr. Strickler den Balz Inderbitzin zur Ehelosigkeit für die nächsten zwei Jahre und entzieht ihm sein Einkommen bis auf das Existenzminimum. Die restlichen Früchte seiner Arbeit werden ab sofort der demnächst geschiedenen Gattin und dem gemeinsamen Sohn zugesprochen. Balz aber, als Prämie, die ganze Schuld am Scheitern der Ehe.

Balz fühlt sich mehr befreit als bestraft. Die zuerkannte Schuld belastete sein Gewissen nur geringfügig. Als getaufter Katholik kann er der Absolution seiner Sünden bei der nächsten Osterbeichte sicher sein. So widerfährt Balz Inderbitzin in seinem fünfundzwanzigsten Jahr die Wiedergeburt als Junggeselle.

Balthasar Inderbitzin

Zum Balthasar Inderbitzin bisher gibt es nicht viel zu sagen. Balz ist ein Meter achtzig lang, vierundsechzig Kilogramm leicht und endet oben blondgelockt. Den ihm wohlgefälligsten Menschen trifft er im Spiegelsaal beim Löwendenkmal.

Balzens Werdegang in Kurzfassung: nachdem drei Gymnasien und zwei mindere Mittelschulen von Inderbitzins Phantasie und den daraus quellenden Taten überfordert waren, Arbeitsdienst zwecks Läuterung bei einem Bauern im Entlebuch. Nach depressiven Anfällen des Kuhzüchters wegen Scheiterns bei der Jünglingsaufzucht, Weiterverdingung an den Schlosser Eligius auf der Leewasserinsel in Ingoldau. Beide Dressurversuche zeitigten nur bescheidene Auswirkungen auf Balzens Menschwerden nach seines Vaters Vorstellungen. Beerdigung des elterlichen Wahns vom Akademikersohn. Hundskommune Lehre als Mechaniker. Entlassung aus dem Elternhaus. Halleluja. Rekrutenschule, zweimal Käfig, Entlassung aus der Armee. Deo gratias.

Anschliessend machte Balz, gewissermassen gleichzeitig: erstens das Abendtechnikum, zweitens einen Buben, drittens die Mutter desselben vor dessen Ankunft zur Ehefrau und viertens die Ehefrau zur Alleinerziehenden.

1. Am Karrenweg

Mietobjekt und Mieter

Balz richtet sich ein

Ein paar Monate vor der offiziellen Scheidung verordnete der Eherichter zum Eingewöhnen die Trennung von Tisch und Bett. Balz: raus mit dir!

Jedem Menschen hat das Schicksal ein Bündel geschnürt, das er durchs Leben zu schleppen hat. An Balz hängt ein Scrotum mit Testikeln, die unaufhörlich Testosteron produzieren. Seiner friedlichen Natur ist aggressives Verhalten zuwider, so kultiviert er – nach dem Wahlspruch der Flower-Power-Bewegung „Make love – not war“ - ein sublimiertes Abbauen des Hormonspiegels. Dem zu frönen erleichtert ein stimmiges Umfeld. Also sucht Balz, in der Luzerner Altstadt nicht ganz unkundig, da eine Loge, wo die Musik spielt.

Der Architekt Knarrwyler hatte ein Zimmer zu vermieten, am Karrenweg Nummer 7. Man ist sich schnell handelseinig. 135,- Franken pro Monat, unmöbliert. Herr Knarrwyler will keine Auskünfte über Balz einholen. Er sehe auf den ersten Blick, dass er es mit einer seriösen Person zu tun habe.

Das Wohnhaus wurde ein paar Jahre zuvor zwecks Renditesteigerung zu einem Appartementhaus mit Geschäftsräumen und siebzehn Zimmern umgebaut. Ebenerdig, auf der linken Seite, hat der Blaue Josef seinem Konkubinchen ein Antiquitätengeschäft eingerichtet. Rechterhand hat sich ein Zooladen eingenis-

tet. Genauso riecht es auch weithin. Die Attraktion des Hauses aber findet sich einen Treppenabschnitt höher im ersten Stock. Das Etablissement, wo Mäxli Damen friisiert, wovon viele im Milieu tätig. Die Appartements beginnen darüber. Aus tragenden Zwischenmauern, die belassen werden mussten, ergab sich die labyrinthisch verwinkelte Einteilung. Das fängt mit der verschlungenen Stiegenführung an, setzt sich in abgekröpften Gängen fort und endet mit versteckten Nischen, von denen aus zwei bis drei Türen in die einzelnen „Appartements“ führen. Das Zimmer im dritten Stockwerk – bitte durch die Tür rechts in der Wandvertiefung betreten – ist ein Schlauch von etwa drei auf sechs Meter, mit einem Fenster zum Karrenweg auf der einen Schmalseite und mit einem metertiefen Kabäuschen am anderen Ende. Dieses Verlies ist als Scheisshäuschen mit Wasserspülung und Handwaschbecken eingerichtet. Die übrigen Zimmer sind ohne fl. k. u. w. Wasser, dafür ist die Monatsmiete 15,- Franken billiger. Das Appartement unter dem Dach ausgenommen; dort gibt's sogar eine richtige Badewanne. Für die restlich sechzehn Bewohner und ihre Gäste hat es im zweiten Stock eine Gemeinschaftsbadewanne mit Stau vor ihr am Wochenende. Für eine geordnete Fäkalienentsorgung findet sich auf jedem Stockwerk ein ~~00~~. Für die Säuberung des gemeinschaftlich verdreckten Hausteiles wären die Mieter zuständig. So jedenfalls hat es Herr Knarrwyler in die Hausordnung eingeschrieben. Die Vielbeachtete hängt als Wandzeitung im Hauseingang und sorgt immer wieder für die Erheiterung der Bewohner.

Schulkollege Richi, ein gebürtiger Muotathaler, der in der Nachfolge Balzens einige Monate später ebenfalls dem Ehestande entsagen wird, hilft beim Zügeln. Als er aufgeregt, mit einem Hocker unter dem Arm, ins Zimmer stolpert und ein wenig stotternd von der blonden, langbeinigen Superstute vom ersten Stock schwärmt, schockiert ihn Balz mit der Richtigstellung, dass es sich um einen schwulen Hengst handle. Mäxli selbst bestreitet zwar, homosexuell zu sein, legt Wert darauf als Frau wahrgenommen zu werden. Später wird er sich auch eigenmächtig in Fleure umtaufen. Richi braucht ein Bier um seine Enttäuschung runterzuspülen. Dann wird weiter möbliert.

Balz ist schnell eingerichtet. Ein Bett aus ledigen Zeiten, als Raumteiler das selbstgefertigte Büchergestell mit integrierten Hockern für bewegliche junge Leute, ein niederes Minitischchen, eine mit Schrankpapier schön beklebte Kiste mit Scharnierdeckel als Geschirr- und Vorratskasten. Obendrauf ein Einplattenrechaud, daneben ein Isolierkrug für Kafi-Luz¹. Ein Schreibpult mit schräg aufklappbarer Tischplatte in die Rückseite des Büchergestells gezwängt. Erwähnenswert ist auch die Lautsprecherbox: Ausgerüstet mit 3 Hochtönern, einem Lautsprecher für die Mitteltöne und einem brumigen Basslautsprecher, Eigenbau-Eckmodell, Hypotenuse 1000 mm, die beiden gleich langen Katheten im rechten Winkel zueinander, Boxhöhe über alles 1100 mm. Gefertigt aus 22mm - Schichtholz, komplett verleimt, innen mit 30 mm Filz ausgekleidet. Aussen

¹ Heisser Kernobstschnaps, mit etwas Kaffeezweitaufguss verunreinigt, gezuckert, berauschend.

geschmackvoll verkleidet in der Manier des Geschirrschranks. Auf der Box platziert ist der Monoverstärker im hammerschlaglackierten Aluminiumgehäuse, Füllung von Conrad-Modellbau. Die ganze Anlage für sagenhafte 15 Watt Sinusleistung ausgelegt!

Balz hat eine kleine Sammlung von Jazzplatten, ein paar Operetten, die Rossiniouvertüren, ein bisschen Elvis, alles von den Beatles und - in diesen Kreisen Pfui! – sogar Tanzmusik von Max Greger und Mantovani, gerettet aus dem Ehenachlass.

Für die textilen Besitztümer bastelte Balz einen passgenauen Schaft oberhalb der WC-Schüssel, über die ganze Breite, bis unter die Decke und mehr als einen Meter tief, der Kastenboden so einsvierzig über Grund. Dass auch die Herren der Schöpfung hockend Wasser lassen müssen: also mehr rein als daneben! Zum Händewaschen, immerhin, kann man wieder aufrecht stehen, den Kleiderschaft im Genick, den Spiegel, je nach Grossköpfigkeit, fünfundzwanzig bis dreissig Zentimeter vor der Nase. Zum Rasieren dreht Balz den drankommenden Gesichtsteil jeweils dem Philishave entgegen, den er mit der rechten Hand parallel zum Spiegel zwischen diesem und dem Schaft ansetzen kann. Für die Kontrolle ist der ausgeputzte Teil wieder dem Spiegel zuzuwenden.

2. Leseprobe

Sissi bricht Balzens Ehe

Die wiedererlangte Freiheit zu geniessen, macht sich Balz auf die Schürzenjagd.

Das Café am Fischmarkt ist die Heimstatt der Exil-österreicher in den Waldstätten. Kulturell und sexuell entwurzelt kämpfen sie mit ihrem volkseigenen, balkanischen Wienercharme um die Gunst eidgenössischer Beautys. Favoritin der Ausgehungerten ist eine Elisabeth getaufte. Dieser heimelig Sissi genannten, ist männiglich in Minne zugetan.

Balz, im Gedenken an seine tapferen Altvorderen, welche die Österreicher schon 1315 bei Morgarten im Ägerisee ersäuft haben, entreisst die holde Jungfrau den Klauen der Habsburger und entführt die Fügsame in seine bescheidene Klausur. Sissi belohnte Balz für seine Heldentat mit Wonnen, die nach geltendem Recht den Eheleuten vorbehalten sind.

All dies begab sich, währenddem Balz - richterlich verfügt - der Zugang zum ehelichen Bett untersagt, die Scheidung aber noch nicht ausgesprochen war. Derweil die Papierehefrau nach einem für sie einträglichen Scheidungsgrund fahndete. Und fündig wurde. Während Balz nächtens in Sissis Armen schlummerte, besuchte ihn die tüchtige Fahnderin in Begleitung einer nicht verwandten Zeugin. Des Nachts in seiner nie verriegelten Loge. Das ward ihm in der Klageschrift auf Scheidung nach § 137 des ZGB kundgetan. So kam es zur Schuldzuweisung für einen Ehebruch, den Balz nach der Ehe

begangen hatte. Nach seinem Verständnis. Das Gewissen biss nicht zu.

Die Schuld, dass Balz und Sissi erwischt wurden, trägt der Quartiermeister Stutz. Er überwacht im Auftrag der Behörden die Einhaltung des Konkubinatsverbotes. Mit hoheitlicher Befugnis ausgestattet, darf er auch - und vor allem - nachts in die Wohnung von Unverheirateten eindringen, und die Temperatur der Bettlaken nachfühlen. Wenn er feststellt, dass ein Bett, sei es das der Wirtin oder des „Zimmerherrn“, noch kalt ist, trotzdem die beiden im Nachthemd vor ihm stehen, sind sie ertappt. Hätte er in der Nacht als Balz erwischt wurde - wie in anderen Nächten - Balz und Sissi bei seinem Kontrollgang berücksichtigt, wäre sie nur auf Grund des § 40 nach kantonalem Ergänzungsrecht zum StGB und nicht nach § 137 des ZGB erwischt worden.

Wenn rohe Kräfte sinnlos walten ...

Allerheiligen verbringt Balz häuslich. Bei Sissi. Er hat das versprochen. Sissi zeigt Freude an, hat alles für eine tugendhafte Unterhaltung vorbereitet. Doch schon vor dem Frühstück sind zwei von den sechs Kondomen Okkasione. Sissi hat die besorgt, weil ihr die Frauenärztin Pillenpause verordnet hat. Also plempern sie beim Zmorgen, bis die Sonne aus dem Zenit des Novemberhimmels scheint. Mit frisch erwachter Kampfesfreude wird der nächste Parcours durchritten. Nach einer Flasche Chianti wird der vierte Pariser seiner Bestimmung zugeführt. Und versagt! Weinbefeuert lässt Balz etwas zu forsch Dampf ab. Aus dem was mal ein Überzieher war, leuchtet Balzens rotgeriebene Eichel. Der Gummi

hat sich aufgeringelt an die Peniswurzel zurückgezogen. Während der Rekonstruktion des Geschehens schrillt das Telefon. Richi ruft an. Er sei auf dem Heimweg, fahre gleich bei Sissi vorbei. Oder nicht, wenn bei Sissi und Balz was laufe.

Es sei soeben gelaufen. Balz bot Richi an, er könne Götti¹ sein, falls der geplatzte Gummi die nächste Schweizerwoche² bei der Sissi verhindere. Richi ist begeistert! will sofort feiern. Holt in einer Beiz am Weg drei Flaschen Féchy.

Es kommt Stimmung auf. Im Leben geht ja schliesslich mancher Schuss daneben. Und Balz rechnet mit müden Spermien im vierten Schuss. Richi, ganz Technischer Kaufmann, ist für eine vorsorgliche Mängelrüge beim Hersteller. Balz zeigt Richi, dass auch ein Techniker ohne kaufmännische Zusatzausbildung eine Reklamation formulieren kann.

Firma Lamprecht AG
Althardstrasse 246
8105 Regensdorf

Betr.: Mängelrüge

Sehr geehrter Herr Lamprecht

Immer wenn ich eine Freundin habe, die umsverrecken keine Antibabypillen schlucken will, bin ich ein guter Kunde Ihres Hauses. Sissi ist so eine. Heute war sie von ihrer Arbeitskollegin Ludmilla zu deren Eltern in den Schrebergarten

¹ Götti = Pate

² Schweizerinnen vorbehaltene Form der Menstruation

des Familiengärtnervereins auf der Allmend eingeladen. Zum Bier trinken und Cervelat grillen. Ludmillas Papa züchtet Blauwiener. Vielleicht kennen Sie ihn, er ist Protokollführer des Ornithologischen Vereins der Zentralschweiz. Abends kam Sissi nach Hause und erzählte, sichtlich fasziniert, von der Kadenz¹ mit welcher so eine Zippe² gedeckt wird. Und fragt sich und mich, ob das für die Zippe auch wölustig gewesen sei.

Das zu klären entrollte ich ein Pariser Ihres Hauses, das Naturkautschuklatex-Präservativ Ceylor Blauband, mit Reservoir, naturfarben, mit hautverträglicher Gleitcreme auf Silikonölbasis, über meinen Penis. (Er hat, gemäss Erhebungen des EMD³, Standardgrösse für Grenadiere.) Und rammelte meine Liebste auf Karnickelart. Zuerst roch es nach Gummi. Dann schrie meine Zippe nach Löschwasser. Das erste Glas verdampfte. Das Kondom war zu einem Dichtungsring an meiner Peniswurzel vulkanisiert.

Nun frage ich Sie: Ist es möglich die Gummimischung so zu modifizieren, dass die Temperaturbeständigkeit Ihrer Präservative auch sportlichen Ansprüchen Stand hält?

In Erwartung Ihrer freundlichen Stellungnahme verbleibe ich

Hochachtungsvoll

Balz Inderbitzin

PS1: Sissi fühlt sich schwanger. Sind Sie haftpflichtig?

PS2: Sissi lässt Sie auch grüssen.

¹ Feuergeschwindigkeit (zum Beispiel eines Maschinengewehrs)
² Weibliches Kaninchen, geschlechts- und schlachtreif
³ Eidgenössisches Militär-Departement (Vulgo für Kriegsministerium)

Richis Urteil: Blöd genug geschrieben, dass es glaubwürdig wirkt.

Der Herr Lamprecht delegierte die Antwort an einen Subalternen. Sein Herr Nötzli empfiehlt Balz für die Zukunft das Modell „Extrastark“ das auch sportlichen Ansprüchen genüge. Eine Haftung für die Folgen geplatzter Verhüterlis lehnte er aber für alle Typen ausdrücklich ab. Also auch beim Modell für Leistungssportler. Man bedaure.

Entgegenkommenderweise, und ohne Präjudiz für die Zukunft, sei die Firma aber ausnahmsweise bereit, beim Eintreten eines Schadenfalles aufgrund des angezeigten Ereignisses, den Schaden mitzutragen mit „kostenloser Lieferung von 3 (drei) Stück Nuggis¹ nach Wahl, aus unserem Prospekt für Säuglingsartikel. (Bitte der Geburtsanzeige eine Kopie dieses Schreibens beilegen.)“

Das schreibt also, mit vorzüglicher Hochachtung, der Herr Nötzli von der Gummifabrik. Balz durchschaut den Kapitalistendreh, die Gummiverträglichkeit schon Kleinkindern anzutrainieren.

Herr Nötzli erlaubt sich noch zwei Postscripti:

PS1: Wir empfehlen EUTRA[®]-Melkfett

PS2: Zusätzlich, nicht anstatt!

Sissi zu Balz, nachdem sie das Antwortschreiben von der Firma Lamprecht AG gelesen hat:

¹ Nördlich von Basel sind das Schnuller.

„Ich glaube fast, der Herr Nötzli mag deinen Briefstil.“

Weihnachten beschert Sissi die Gewissheit, guter Hoffnung zu sein. Zwei Tage nach Epiphania, an einem Mittwoch, sitzen Sissi und Balz im Sprechzimmer von Doktor Maurer, Psychiater im protestantischen Zürich. Sissi gesteht unter Tränen, dass sie katholisch sei. Mit einem unehelichen Kinde Schande über die Familie, ja übers ganze Dorf brächte. Sicher nie mehr nach Hause dürfte. Balz jammerte, dass er schon Alimente zahlen müsse. Mit dem Existenzminimum dahinvegetiere. Und überhaupt, im sei vom Eherichter Strickler die Ehe für zwei Jahre verboten worden. Er denke ans Auswandern. Der Doktor schreibt den Weisungsschein für den Gynäkologen. Der macht am nächsten Samstag die Auskratzung. So kann Sissi am Montag wieder arbeiten und niemand merkt was.

Balz ist fest überzeugt, dass der Eherichter Strickler mit seinem Eheverbot dem Doktor Maurer eine entscheidende Begründung für die Rechtfertigung der Abtreibung geliefert hat.

3. Leseprobe

Vitus Wenzeslaus Hühnervogel

Petrus Ludwig, Regisseur am Stadttheater und eingepasster Mieter am Karrenweg Nr. 7, im Schlag genau unter Balz, zieht auf den ersten August weiter, inszeniert an den Ruhr-Festspielen. Die Mitbewohner gratulieren und bedauern. Petrus tröstet sie. Sein Nachmieter werde ihnen Freude machen. Ein junger Schauspieler mit schiffstaudicken Nerven und knappem Schlafbedürfnis, das sich nur dann melde, wenn die letzte Flasche leergesoffen sei. Ja, der Petrus, der konnte einen trösten!

Sechzehn Tage Friedhofsruhe unter Balzens Füßen. Dieser Neumieter muss ein Phantom sein. Gesehen hat ihn auch noch niemand vom Hause. Ein Koffer und zwei PERSIL-Schachteln, allerdings, wurden vor seiner Behausung gesichtet. Und aus Balzens Fenster lehnend sieht man, dass das Fensterbrett im unteren Zimmer als Vorratsraum eingerichtet ist. Er ernährt sich, also gibt's ihn.

In der Nacht nach Maria Himmelfahrt sind in Balzens Wohnhöhle dieser selbst, Franz und Heiri mit ihren aktuellen Bräutchen versammelt. Balz hat eine Neuerwerbung bei sich (Ruth 2), die noch nicht weiss, dass sie aktuell ist. Und genau die, genau die, zum ersten Mal dabei, muss unbedingt einen starken Kaffee mit viel Rahm trinken. Keinen Kafi-Luz, das wäre sittlich

gewesen, nein, einen Strumpfhugelekkaffee¹. Seit Balz dieser Loge einwohnt, wurde hier noch nie Milch oder Rahm gesichtet. Also eine echte Herausforderung. Unversehens erinnert Balz sich des Vorrats auf dem Fenstersims des Unter-Untermieters. Balz holt aus seinem Werkzeugboy einen kleinen, aber starken Hufeisenmagneten, eine Haspel mit ein paar Metern Kupferdraht mit 0,25 mm Durchmesser und eine Kombizange. Der Magnet schwebt am Kupferdraht ein Stockwerk tiefer. Mit einem leisen Klingeln haftet er auf einer Büchse Kondensmilch. Balz lässt sie hochschweben. Alle giggeln prustend. Die das neue Bräutchen Balzens werden wird, wird mit Milchkaffee getränkt. Heiri fragt, ob auch was zum Essen dastünde. Also fischt Balz weiter: Eine Büchse Wienerli, eine Büchse Thon, eine Büchse Gulaschsuppe. Als Letztere abhebt, ertönt von unten ein halberstickter Schrei. Balz zieht beschleunigt hoch, holt ein, schliesst das Fenster. Die Sore wird versteckt. Es ist anstrengend, ja sogar ungesund, das Lachen so zurückzuhalten.

Ein paar Minuten später ein Tritt gegen die Tür, ein käsebleicher Jungmann, mit verstörtem Blick, wankt ins Zimmer, lehnt sich an die Wand.

„Freunde, Brüder, Schwestern, Mitmenschen! Lasst mich bei euch sein! Schickt mich nicht fort. Ich schlafe auf dem Boden. Ich treibe dem Wahnsinn entgegen.“

Man heisst in abhocken. Man reicht ihm ein Bier. Man versichert ihm, in Sicherheit zu sein. Man schüttelt

¹ Kaffee für Benützerinnen von Stopfkugeln

ihm die Hand, man stellt sich vor, damit er wähnt, unter Menschlichen zu sein.

Der verdatterte Mann wird langsam vernehmungsfähig. Er sei der Vitus. Wohne gleich unten. Habe gedöst in seinem Zimmer, mit halbem Ohr der Musik und den Geräuschen von oben gelauscht. Hätte dann auch vor dem Fenster, das ein Spalt offen gestanden habe, ein Klingen gehört, wie von einem kleinen Hämmerchen auf einer Tasse oder sonst was Hartem.

Er habe sich leise ans Fenster begeben, die Flügel geöffnet ... und sei erstarrt. Eine Büchse Gulaschsuppe schwebt an seiner Nase vorbei nach oben, leicht im Nachtwind schwankend. Von keiner Schnur gehoben sei sie geräuschlos hochgeflogen. Im sei der Verstand stillgestanden, die Seele auf Rosinengrösse geschrumpft.

Und ihm, ausgerechnet ihm, der an keine übersinnlichen Kräfte glaube, widerfahre dieses Wunder. Ob das ein Zeichen vom Himmel sei? Ein Erweckungserlebnis? Ober er religiös werden müsse, oder, noch schlimmer, Abstinenzler? Wehmütig starrt er in sein Bierglas. Die Nerventaue scheinen etwas auszufasern.

Ein wahrhaft schwerer Fall. Ein Fall für Franz. Der sondert die gesundbeterische Verständnisinnigkeit ab, die er sonst für weibliche Teenager reserviert hat. Erkundigt sich einfühlsam nach Vitus's Vorleben, auf die letzten paar Stunden beschränkt. Es sind keine Auffälligkeiten festzustellen. Heiri besinnt sich auf sein Medizinstudium, meint, eine unmittelbare Lebensgefahr sei auszuschliessen. Balz, als pragmatischer Techniker, schlägt vor, Vitus so abzufüllen, dass ihm Morgen die

Fata Morgana als Teil seines Suffs in Erinnerung sein wird.

Eine halbe Stunde später. Alle, Vitus ausgenommen, kurz vor dem Platzen. Balz serviert heiße Wienerli in Gulaschsuppe. Vitus dämmert's.

„Wie habt ihr das gemacht? Zeigt mir, wie ihr das gemacht habt! Das muss was Technisches sein. Ich bin halt Schauspieler, davon verstehe ich nichts. Zeigt's mir doch!“

Balz führt vor. Vitus bittet ihn Magnet samt Kupferdraht ab. Das muss er seinen Freunden vom Stadttheater vorführen. Die haben auch keine Ahnung. Keiner und Keine.

Schwierig ist es, Vitus davon zu überzeugen, dass der Magnet nur Eisen anzieht. Will wissen, warum der Magnet merke, wenn die Kaffeelöffel nicht aus Eisen seien, er erkenne das ja auch nicht. Die nächste Stunde war Vitus beschäftigt, das ganze Zimmer nach Eisen abzusuchen. Das technische Symposium zum Thema Magnetismus wurde nach drei Uhr nachts wegen Sprachverlust bei den Vortragenden auf morgen vertagt. Jeder, sogar Vitus, kroch in die eigene Höhle zurück.

Anderntags, samstags, holen Balz und Franz Vitus in seiner Klausur ab. Er hatte am Vorabend durchblicken lassen, etwas untermöbliert zu sein. Etwas! Auf dem Boden ein aufgeklappter Koffer und zwei Persilkartons, je zweiteilig, die Deckel angefüllt mit Schmutzwäsche. Sonst nichts, gar nichts. Vitus schläft auf dem Boden, in eine Decke eingewickelt. Balz und Franz wissen, dass

Vitus absolut pleite ist. Die 300 Franken Monatsgage vom Stadttheater – die ohnehin erst Ende Monat fällig wird - bewahrt knapp vor dem Hungertode. Das bisschen Taschengeld von zu Hause hat er in Büchsenahrung angelegt oder verflüssigt. Balz und Franz entschliessen sich zur Wohltätigkeit. Laden den Vitus zu einem Bummel durchs Brockenhaus ein. Natürlich nicht mit nüchternem Magen. Also Znünipause im Zunfthaus.

Frau Rebsamen, die Serviertochter, die schon des Masoners Seppis Vater diente, eine verständige Altbackene die Autorität ausstrahlt, erkundigt sich nach den Wünschen der Gäste. Vitus federt hoch. Knallt die Hacken zusammen. Knickst. So haben das Schweizer bisher nur von Theo Lingen gesehen, wenn er Hans Moser überbieten wollte. Doch Vitus ist besser:

„Vitus Wenzeslaus Hühnervogel,

...Ich bin Schauspieler,

...und Deutscher,

...und schwul“

„Das macht keine Umstände, wir verkaufen auch warme Getränke.“

Und so lernte Vitus den Kafi-Luz kennen, das Nationalgetränk der achtörtigen Eidgenossenschaft. Brrrr; Kopfschwabbeln, zweiter Schluck, mhhhh.

„Habe mich daran gewöhnt. Es fehlt bloss noch die Sicherheit.“

Also weiter. Nach fünf Gläsern fühlt sich Vitus als Schweizer, nach acht Gläsern als Luzerner, nach dem zehnten Glas verlangt er den Schiffsfahrplan. Er will

aufs Rütli, schwören gehen. Als Schauspieler kennt er den Text Schillers auswendig. Hat ihn in den letzten zwei Stunden auch mehrmals, mit stets herzbewegenderem Pathos zitiert.

Franz legt sein Veto ein. Jetzt gehe es in Brockenhaus, Vitus schlafe heute Nacht nicht mehr auf dem nackten Fussboden. Dieser wendet ein, dass dieses Franz scheisseegal sein könne. Und nach weiteren sechs Kafi-Luz nächtige er auch auf einem Nagelbrett. Franz bleibt hart. Balz hilft ihm, den fröhlichen Vitus zum Grümpelseppi zu schleppen. Die beiden sind als Urschweizer in Sachen Kafi-Luz natürlich geeichter als Vitus. Aber nur noch ein paar Wochen. Dann wird Vitus durch beharrliches Üben aufgeholt haben.

Grosses Theater im Brockenhaus. Vitus hat einen Ohrensessel mit Thronausmassen entdeckt. Mit unzerstörbarem Teppichbezug. Echte Afghan-Imitation. Balz und Franz sind fürs Erste für ein Bett. Nichts zu machen. Vitus will kein Bett. Er liegt selig im Ohrensessel, und preist diesen als Abrahams Schoss. Das scheussliche Möbel kostet 5,- Franken. Kunststück! Wer will schon so was! Balz feilscht mit dem Grümpelseppi, macht ihn auf den Platzbedarf des Ungeheuers aufmerksam, die Lagerkosten, die Verschandelung des Gesamtbildes seiner sonst doch so gepflegten Altmöbelausstellung. Inzwischen hat Franz einen zweitürigen Kleiderkasten entdeckt, pfennigganz, Farbe: abgeschossenes Braun aber noch nicht abblättern, Kleiderstange, 4 Tablare, Scharniere und Schlösser intakt. Soll 25,- Franken kosten. Balz offeriert dem Grümpelseppi 18 Franken, 15,- für den Schrank und 3,- für das Monstrum.

Kommt nicht in Frage. Balz steckt ihm einen Zwanziger in die Ärmelschürze, sagt, dass es nun aber genug sei, und das sein letztes Geld, und er heute jedes weitere Kafi-Luz auf Pump trinken müsse. Mit dem Firmen-VW-PicUp von Balz wird die Zimmerausstattung des Vitus die paar Schritte zum Karrenweg gefahren. Der Thronessel wird ein dutzend Mal gedreht, meist auf der einen oder andern Seite liegend um die Ecken geschoben und schlussendlich mit brachialer Gewalt durch den Türrahmen in Vitusens Zimmer gepresst. Beim Zweitürer ist im Vorraum Endstation. Vitus will zwar weiter üben, Franz und Balz sehen aber auf den ersten Blick, dass diese Versuche nutzlos sind. Der Schrank ist zu hoch für den Türsturz, und weil der Vorraum zu klein ist, kann das Möbelstück nicht auf die Seite abgelegt werden. Franz entscheidet, den Voluminösen hier stehenzulassen. Ihn am Montagabend zu zerlegen und im Zimmer wieder aufzubauen. Vitus ist begeistert wegen der Aussicht auf handwerkliche Betätigung. Er bringe noch ein paar Freunde vom Stadttheater mit. Nachdem kontrolliert ist, dass sich Vitus am Schrank vorbei in sein Zimmer schlängeln kann: ab zu den Eisheiligen, Vitus will wissen, wo's den besseren Kafi-Luz gibt, im Zunfthaus oder bei den Eisheiligen.

Ausklang des Tages wie gewohnt.

Montag gegen fünf nachmittags. Balz hat Franz im Bahnhofbuffet abgeholt, um miteinander das erste Feierabendbier zu trinken. Dann aber auf, Vitusens Schrank zu installieren. Im Treppenhaus riecht's nach Sägemehl. Und auch das Ritsche-Ratsche einer Säge ertönt. Vitus

und seine „Freunde vom Stadttheater“, allesamt hochbegabte Hobbyhandwerker, sind schon fast fertig damit, den Schrank horizontal in zwei Teile zu sägen. Immerhin kamen sie auf den Gedanken, die beiden Türen auszuhängen. Balz gratuliert auch in Franzens Namen zu dieser originellen Idee, und empfiehlt die Veröffentlichung im nächsten Programmheft des Stadttheaters. Die applausgewohnten Schauspieler nehmen die Huldigung dankend entgegen. Im Zimmer drin stellen sie die beiden Hälften wieder aufeinander. Vitus weiss, dass Balz einen Bostitch hat, leiht sich diesen aus und fixiert die Schrankteile mit den spinnenbeinedünnen Agraffen. Franz und Balz sind sprachlos. Es funktioniert. Trotzdem können sie es nicht lassen Vitus und seinen „Freunden vom Stadttheater“ zu erklären, dass und wie man einen Schrank zerlegen kann. Sie entscheiden übereinstimmend, dass ihre Methode viel einfacher sei.

Das diesjährige Weihnachtsmärchen am Stadttheater: „Der Räuber Hotzenplotz“ mit Vitus Wenzeslaus Hühnervogel in der Titelrolle. Daraufhin bekommt der Bösewichtdarsteller mehrere hundert Kinderzeichnungen, die seine garstigen oder saublöden Taten auf der Bühne illustrieren. Mit diesen Abbildungen tapeziert er den Schrank. Behauptet, zusammen mit den Zeichnungen habe der Spind wieder seine Originalfestigkeit zurückerlangt.

Nach zwei-drei Wochen kühlt sich Vitusens Verliebtheit in den Ohrensessel langsam ab. Hin und wieder schmerzt ihn morgens der Rücken. So kommt er wahrhaftig selbst auf den Gedanken, das könnte an der Nuss-

gipfelstellung liegen, in der ihn das Monster zu über-
nachten zwingt. Vitus hat inzwischen die erste Gage
kassiert und die paar Franken brennen ihn in der Füdlit-
tasche¹. Also freuen sich Balz und Franz, dass ein paar
der brandheissen Batzen in eine menschwürdige Pfanne
investiert werden sollen. Balz holt das VW-PicUp und
auf ins Brockenhaus, diesmal direkt. Der Grümpelseppi
hat eine Riesenauswahl von Bettstätten, Untermatratten
und Obermatratten. Vitus entscheidet sich für die bil-
ligste Bettstelle, deren Anblick die Schlafqualität nicht
beeinträchtigt, weil Vitus mit geschlossenen Augen
schläft. Als Untermatratze wählt Vitus eine Qualitäts-
Sprungfedermatratze, *die zwei einander überlagernde
Schichten von Spiralfedern aufweist, welche zwischen
dem Bettrahmen und der Matratzenoberfläche angeord-
net sind. Die Federn in einer der beiden Federschichten
sind in einer äusseren Umhüllung aufgenommen, die aus
einem Textilmaterial gefertigt ist. Aus dem Vorhanden-
sein dieser Umhüllung resultiert eine Anordnung der
Federn unter teilweiser Vorspannung im normalen,
unbelasteten Zustand der Matratze.*² Mit Vitus belastet
geben die Federn solcherart nach, dass sich, übers
Ganze gesehen, eine Kuhle bildet, aus der der Eingebet-
tete ohne akrobatische Verrenkungen nicht mehr ent-
kommt. Vitus vermutet, dass sich an den Angriffspunk-
ten der einzelnen Federn auf seine Körperhülle schmerz-
hafte Druckstellen bilden könnten. Der Grümpelseppi
gibt ihm recht, weist aber jede Kritik an der Sprung-
federmatratze zurück. Denn diese trete in der Schlaf-
praxis nur im Duo mit der Obermatratze auf, welche die

¹ Füdlitasche = Gesässtasche

² Zitate aus der Patentschrift Nr. DE69811887T2

einzelnen Druckpunkte auf der Federseite in sanfte Druckflächen auf der Körperseite wandle. Er zeigt, ein paar Schritte weiter, auf ein beachtliches Lager von Obermatratzen. Dieses ist geteilt in Teile zwei: Im ersten Stapel versammeln sich die noblen Rosshaarmatratzen, im zweiten Stapel die Seegrasmatratzen für die minderbemittelten Stände. Vitus macht es nichts aus, vegetarisch zu schlafen, solange er nicht fleischlos essen muss. Also kauft er die am wenigsten verpisste Seegrasmatratze. So bleiben ihm ein paar Franken mehr zum Verflüssigen. Transport und Installation ohne erwähnenswerte Vorkommnisse. Leintücher und Federdecken sind massenhaft und gratis zu beschaffen, weil momentan die ganze zivilisierte Welt auf „Nordisch Schlafen“ umstellt. Ab sofort ruht Vitus im weichen Pfühle, *denn man liegt nicht gerne kühle.*

Vitus hat einen guten Ruf bei den Theaterleuten. Schon im ersten Monat seines Luzerner Engagements spielt er den Joe in Wolfgang Bauers „Magic Afternoon“. Die Aufführung im Kleintheater ist der Erfolg eines Spiels über Erfolglose. Halbverfaulte, lustlose, phantasielose, sich allem verweigernden Typen in zweimal Männchen-Weibchen-Ausführung. Es passiert von Allem ein bisschen, aber eigentlich nichts. Zu faul zu Allem: "Umbringen mag i mich auch net mehr." Das Publikum passt zum Stück.

Nach der Aufführung lebt Joe mit Monika bei Balz das lebendige Leben. Ohne Kopulation, mangels Neigung zum Weiblichen. Dafür klebt er aus dem Programmheft eine Collage ins Gästebuch. Und schreibt mit

dickem Filzstift den Ratschlag für Balz an die Tapete über dessen Lotterbettchen: „Stell Dich immer mit dem Arsch an die Wand, damit Dich niemand reintreten kann.“

Vitusens Bruder Matthäus gastiert am Theater in Basel. Vitus ist seit einigen Wochen in Luzern, als Matthäus ihn besuchen kommt. Vitus schleppt Matthäus schnurstracks zu den Eisheiligen, und stellt ihn seinen Freunden vor. Die stellen fest, dass die Familienmerkmale der Hühnervogels unterschiedlich vererbt worden sind. Matthäus ist der Ernstere und für einen Schneider der Interessantere. Vitus ist der Durstigere und meist als Clochard verkleidet. Dass Vitus wenigstens bei Premierenfeiern präsentabel auftreten kann, will Matthäus ihm einen Anzug kaufen. Die Tischrunde befürwortet den Einkauf bei der PKZ, beim Spichiger Ernst. So beraten treten die beiden Brüder ab.

Eine knappe Stunde später taucht ein wohlgemuter Vitus wieder bei den Eisheiligen auf.

„Freunde! Heute geb’ ich einen aus. Servaz, eine Runde!“

Ob Matthäus abgereist sei? Ob er einen edlen Anzug bekommen habe? Ob ihn Matthäus zudem mit Taschengeld beschenkt habe?

„Ja. Ja. Nein. Der Matthäus ist unterwegs nach Basel. Der Anzug wäre zu edel für mich gewesen, ich hätte mich darin nicht wohl gefühlt. So habe ich ihn dem Spichiger Ernst zurückgebracht. Er wollte fünf Prozent Reuegeld. Ich unterrichtete ihn über die Anstel-

lungsbedingungen eines Anfängers am Stadttheater. Daraufhin hatte er Tränen in den Augen und wir werden beim nächsten Zusammentreffen in einer Beiz einen halben Féchy auf seine Kosten trinken! Und wir, Brüder, versaufen jetzt den edlen Anzug!“ - Keine Einwände.

4. Leseprobe

Das Abächerli - Komplott

Es war halt doch schön, am Karrenweg. Nostalgie bei Balz und Xandi. Runterspülen!

Die Schreckschraube hat gewartet, bis die Bewohner des Vierten ihren Hunger wegessen wollen. Da taucht sie auf. Fängt gleich an zu keifen. Sie hätte es trippeln und kratzen hören, die letzte Nacht. Ob sie das auch gehört hätten?

»Was denn?«

»Ja, was denn! Das musste man doch hören. Das sind sicher Mäuse. Hausmäuse in diesem Haus. Das gab's noch nie«. In all den siebenundzwanzig Jahren nicht, während denen sie in diesem Hause haust. Das duldet sie nicht. Nein, Mäuse nicht. Eklige Viecher. Wenn sich das bewahrheitet, zieht sie aus. Sofort. Keinen Tag länger bleibt sie. Da müssen auch Karin und Adelheid tief durchatmen, nicht nur der Balz und der Xandi.

Die Alte verzieht sich in ihre Gemächer, Balz entkorkt eine Flasche Wein. So eine Verschwörungsfeier mit Attentatsplanung macht Spass. Balz erzählt mit Begeisterung vom Friedrich Wimpelmann. War das schön. Einfach herrlich. Unübertrefflich. Euphorie versenkt sich in die Häupter des Quartettes. Mit jedem Schluck kann sich jede und jeder jedes Detail des Anschlages bildlicher vorstellen. Frohen Sinnes lassen sie die Nacht vergehen und brechen noch vor dem Sonnenaufgang auf, den Pilatus zu besteigen.

Ab Kriens auf dem Bergpfad unter den Seilbahnen, Krienser Egg, Mülimäs, Fräkmüntegg. Ein wunderschöner Sonntag. Es wird nochmals richtig heiss. Karin und Adelheid zeigen sich topless und lassen ihre Möpschen hopsen. Diese Vorstellung gilt den Seilbahnfahrer, die aus den Kabinen herausglüsteln. Saumeitschi! Dem Esel entlang gedenkt man der beiden Japaner, die das Jodeln erfunden haben.

Am Abend wird zum ersten Mal das Bad in Betrieb genommen. Holz zum Befeuern des Badeofens hat Balz von der Fensterfabrik erbettelt, wo sein alter Herr Buchhalter ist. Für die ist es Abfallholz. Eine Stunde braucht es, bis es im Kanonenrohröfen losbullert. Dann, heisses Wasser, siedend heisses Wasser, mehr als genug. Die Wanne ist für eine Grossfamilie ausgelegt. Das Quartett vom Vierten kann es sich in der Wanne wirklich bequem machen. Gemeinsam. Balz referiert über das scheinbare Paradoxon, dass die Gefahr, beim Vögeln trocken zu laufen, nirgendwo grösser sei als unter Wasser. Die Ungläubigen, die! Alles muss man denen beweisen.

So ward es Montag und das Erwerbsleben wiederbelebt. Spätnachmittags nach 5 Uhr. Balz und Xandi treffen sich vor dem Karrenweg 7. Man erinnert sich: Parterre rechts, der Zooladen. Hier könnten die beiden sogar auf Kredit einkaufen, so gut bekannt sind sie. Und es riecht so anheimelnd! Hausmäuse hat der Herr Baldrian nicht im Sortiment. Nur weisse Mäuse; als Schlangenfutter. Die sind keimfreier, die Weissen, als die

grauen Hausmäuse. In der Not frisst der Teufel Fliegen und die Schlange weisse Mäuse. Herr Baldrian verkauft das halbe Dutzend zum Freundschaftspreis von 15,- Franken. Und: „Wiedersehen macht Freude!“ ... dem Herrn Baldrian.

Balz und Xandi haben es schwer, die sechs Mäuse ihrer hohen Bestimmung zuzuführen. Karin und Heidi möchten die Schmusemäuschen am liebsten behalten. Balz muss ein Machtwort sprechen. Er liebe es genau so wenig, Mäuse in der Wohnung zu haben, wie die alte Abächerli.

„Und als Schmusemäuschen fürs Nestchen sind wir mit euch zufrieden. Bis jetzt!“

Soweit die zustimmenden Worte von Xandi. Nach dem Nachtessen und ein paar Bierchen der erste Aussetzungsversuch der Mäuschen in ihrer neuen Wildbahn. Alle Wohnungstüren sind einfache Holzkonstruktionen mit Milchglas in der oberen Hälfte. Alle Wohnungstüren sind zweiflügelig wegen des Zügelns. Alle Wohnungstüren sind kinderackfarbig angemalt. Alle Wohnungstüren sind ausgeleiert. Also hebelt der Balz mit einem Geissfuss, unten zwischen die Türflügel, zur Wohnung im zweiten Stock. Xandi, mit der ersten weissen Maus bewehrt, wartet darauf, dass der Spalt zwischen den Türen, die Maus zu schlucken vermag. Da springt die Tür auf. Ob jemand da sei, ruft die Alte, währenddem die verhinderten Täter auf den Socken nach oben verschwinden. Xandi hat sogar die Maus dabei, für die doch die Tür mehr als weit genug offen gestanden hat.

Ihr Ansehen bei den Bettmäuschen hat gelitten. Sie, also die Adelheid und die Karin, sie hätten halt zuerst probiert, ob die Tür verschlossen sei. Aber das sei ja ganz klar! Ganz klar zu einfach für die beiden technischen Genies. Die, die Genies, spülen die Scham mit einem Träsch pur weg.

Man bereitet sich auf Plan „B“ vor.

Zu den drei auf dem Dachboden entsorgten Petrolöfen gehörten auch Zehn-Zentimeter-Rauchabzugsrohre samt Bögen und Verteilstücken aus Schwarzblech. Die werden zu artfremdem Einsatz zugerichtet. Zwei Stockwerkhöhen gerade Rohre, am Ende ein Fünfundvierziggradbogen mit einem dreissig Zentimeter langen Auslaufstück. Die zusammengesteckten Rohrteile mit Blechschrauben gesichert.

Am Donnerstagabend ist Wim Thaelke im ZDF. Drei Mal Neun, mit der Aktion Sorgenkind. Und mit Frau Abächerli als Zuschauerin. So sicher wie das Amen in der Kirche. Bis dahin muss man sich gedulden und die Mäuse mit Käserinde und Brotkrumen füttern. Auch ein bisschen Gemüse, dass sie gesund und kräftig bleiben.

Es ist so weit. Alles wie erwartet. Max Gregers Big Band Sound zeigt auch zwei Stockwerke darüber an, dass Thaelke auf Sendung und Frau Abächerli auf Empfang ist. Die Dämmerung ist zufriedenstellend fortgeschritten an diesem schönen Spätsommerabend. Aus Balzens Zimmer, genau über dem Schlafgemach der Frau Abächerli, wird die Mäuserutschbahn in die Einsatzposition gebracht. Leicht schräg nach unten, das

Auslaufstück durchs offene Fenster in Madams Allerheiligstes. Die erste weisse Maus wird abgesandt. Nach dem Rutsch durch das verrusste Rohr wird sie unten als anthrazitfarbige Hausmaus ausgeschleudert werden. Ganz im Sinne der Erfinder. Nummer eins ist gelandet, pfeift und piepst ein paarmal. Das verschwindet im Big Band Sound. Die andern fünf Sendungen sind bereits Routine.

So, das war's. Rutschbahn zerlegen und zurück auf den Estrich.

Banges Warten auf die Ankunftsbestätigung der Empfängerin. Die kommt erst am übernächsten Abend. Berichtet, dass sie recht gehabt habe, mit den Mäusen. Dass sie dem Sumpfloch aber trotzdem erhalten bleibe. Man zügle nicht so leicht nach Jahrzehnten in der gleichen Wohnung. Sie habe Mausefallen gekauft. Schon zweimal Erfolg gehabt. Die Mäusekadaver habe dann Marlis weggebracht. Sie könne ja diese ekligen Viecher niemals anfassen. Nicht mal, wenn eine bloss eine Ausgestopfte wäre. Ihr Gejammer endete mit dem Befehl, dass alle Hausbewohner, auch die im Vierten, sich an der Ausrottung des Nagervolkes zu beteiligen hätten.

Marlies kommt, nachdem die Kinder im Guschi sind, zu einem Feierabendtrunk ins Vierte. Mutter mache ein Affentheater wegen der Mäuse. Und sie, die Marlis, müsse die Mäusejägerin spielen. Mutter graust's ja. Die Marlis glaubt, das seien irgendwo entsprungene weisse Mäuse. Da sei es fraglich, ob die in Freiheit überhaupt überleben würden. Ja, das weiss niemand der Anwesenden.

Rattenjagd

Xandi wird täglich zunehmend depressiver. Er kann diesen misslungenen Vertreibungsversuch einfach nicht verdauen. Das hat im Prinzip gar nichts mehr mit der Alten zu tun. Da scheint sich eine Gewöhnung einzuschleifen. Auch dank dem Gutreden von Marlis. Aber dass ein so kunstvoll gesponnener Anschlag erfolglos blieb, ist eine schmerzliche Niederlage für seinen sportlichen Ehrgeiz. Nach drei Wochen dumpfen Brütens hat er sein Heureka. Die Grundidee ist richtig, bloss die Geschosse waren falsch.

Geteilt Freud' doppelte Freud'!

Also geht Balz mit. Und wirklich: „Wiederssehen macht Freude!“ ... dem Herrn Baldrian. Erkundigt sich nach den Mäusen und nachdem, was es diesmal sein darf. Ratten! Hat er Ratten? Er hat. Reinweisse und Gemendelte. Mit der gemeinen Kanalratte und intermediärem Erbgang. Genau die sind die Richtigen. Hellgrau mäandernde Fellfarbe, zündrote Knopfäuglein. Liebe Schmusetierchen. „Aber ja nicht mit rohem Fleisch füttern! Das macht sie böseartig und beisslustig“. Xandi und Balz kaufen zwei Exemplare mit Stamm-
baum.



Aus dem beglaubigten Stammbaum:

Foto mit Rita von Ratzeburg, links, weiblicher Vorfahre und Rambo von Ramstein, rechts, männlicher Vorfahre.

Nächste Station Bell-Filiale am Stadtplatz. Zum Metzger Spichiger, ein halbes Pfund Hackfleisch posten. Die Tierchen müssen ja ernährt werden. Xandi findet auf dem Dachboden eine stabile Kiste in Harrassgrösse. Der Boden mit alten Zeitungen voller Berichte vom Vietnamkrieg ausgelegt. Dass die Viecher ja nicht pazifistisch werden. Der Rost vom Backofen deckt den Käfig ab. Der Spatz und Adelheid taufen die beiden lebenswerterweise Balz und Xandi. Zum Dinner gibt's Wasser und Brot mit viel rohem Hackfleisch, Schwein und Rind gemischt.

Zwei Tage lassen die Bastarde sich hegen und pflegen, füttern und streicheln. Dann beisst Xandi zu, in die kosende Hand der Adelheid. Böser Xandi! Am anderen Morgen ist der Rost auf der Kiste verschoben. Die Undankbaren sind ausgerückt. Schwer sich vorzustellen,

wie ihnen das gelungen ist. Man sollte Ratten nicht unterschätzen.

Sie müssten noch in der Küche sein. *Wer sucht, der findet!* Blöder Spruch - funktioniert nicht. Xandi findet bloss ein Loch unter dem Schüttstein. Da könnten sie verschwunden sein, sozusagen in die Eingeweide des Hauses. So ist es. Und jede Nacht kommen sie in die Küche zurück und verpflegen sich nach belieben mit allem, was zugänglich ist. Und was denen alles zugänglich ist! Das glaubt nur der Tierpfleger eines Rattenzoos. Oder Rattengeschädigte. Das Aufräumen nach ihren nächtlichen Gelagen überlassen sie den Gastgebern. Manchmal sieht's zum Drauflosheulen aus. Degenerationerscheinungen zeigen sie auch: Am liebsten fressen sie Tomaten. Wie es aussieht, schleppen sie die angenagten Liebesäpfel in der ganzen Küche rum, nicht nur auf dem Boden, auch auf den Stühlen, dem Tisch und im Schüttstein klebt Tomatenmark und Tomatenhaut. Ungesittete Tischsitten.

Tschiddi nimmt aktiv Anteil am Verhängnis, das sich die Betroffenen selbst angehängt haben. Das Problem muss gelöst werden. Freitagabend Rattenjagd bis zum Finale. Blutig oder unblutig. Aufgeben gilt nicht. Schafft die Damen aus der Wohnung! Mitleidige stören. Karin und Adelheid bedauern nicht, ausgeschlossen zu sein. Leisten sich einen Damenabend. Tschiddi ist dafür, die Jagd als Wettstreit durchzuführen. O.K. Jeder bastelt seine eigene Falle. Baumaterial jeder Art und jedes Alters bis ins letzte Jahrhundert zurück ist auf dem Dachboden zu finden.

Balz nimmt den Plastik-Ochsnerkübel, stellt den Deckel auf »halboffen«, und sichert ihn mit einem schräg gestellten Mikadostäbchen. Dieses steht auf einem Brettchen, das auf dem Kehrriechtkübelrand aufliegt und bis in die Kübelmitte hineinragt. Auf der anderen Seite das längere Ende des Brettchens auf einen Stuhl abgestützt. Als Köder eine halbe Tomate auf dem Brettende über der Kübelmitte. Die Ratte riecht die Tomate, sieht sie, trippelt zu ihr hin, das Brettchen kippt vom Übergewicht, die Ratte stürzt in den Kübel, der Deckel fällt zu. So denkt sich das der Balz. Tschiddi lacht Balz aus. Er glaube kaum, dass die Ratten ausgerechnet auf Paradiesäpfel scharf seien. Xandi verrät nichts, und schnappt sich die andere Hälfte der Tomate.

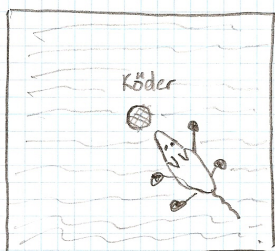
Xandi kupfert bei Balz ab, findet Tschiddi. Eine Kiste mit der Öffnung gegen unten, die eine Seite ein paar Zentimeter angehoben, von einem Holzstäbchen gehalten. Am Stäbchen eine Schnur, am Ende der Schnur die andere Tomatenhälfte in einem Salametti-Netzchen. Dieses unter die Kiste geschoben. Die Ratte riecht die Tomate, sieht sie, trippelt zu ihr hin unter die Kiste, schnappt die Frucht im Netz, strafft die Schnur, das Stäbchen kippt, die Kiste fällt, die Ratte ist gefangen. So denkt sich das der Xandi.

Tschiddi findet das vom Balz dilettantisch und das vom Xandi dilettantisch abgekupfert. Er werde jetzt den schöpferischen Teil seiner Gehirnmasse in Produktionsbereitschaft versetzen und daraufhin das Universum staunen lassen. Die intellektuelle Aufrüstung erfolgt – wie nicht anders erwartet – durch das Einfließen mehrerer Gläser von »Geistigem« in Tschiddis grosse Klappe.

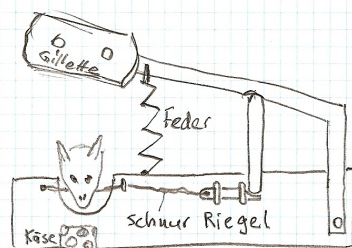
Balz und Xandi bringen es nicht fertig, ihn alleine trinken zu lassen. Alleine Trinken tun nur Alkoholiker.

Tschiddis Rattenfallendproduktion ist am Anlaufen. Zuerst komme das Brainstorming, das sei der Klassiker unter den Kreativitätsmethoden. Balz und Xandi hätten mit Tschiddi eine Gruppe zu bilden. Gut, das kann man sich einbilden. Jetzt habe jeder der Gruppe, also jeder überhaupt, Ideen einzubringen. Intuitiv, aus dem Bauch raus. Negative Kritik der andern sei nicht erlaubt. So würden Ideenkombinationen kreiert, die einem allein nicht einfallen würden. Allerdings wäre der Erfolg wahrscheinlicher, wenn die Gruppe aus fünf oder sechs Mitgliedern bestünde. Xandi wirft ein, sie seien ja zu sechst. Man könne doch jedem seinen Affen hinzurechnen. Tschiddi mahnt Ernsthaftigkeit an. Bewehrt sich mit Block und Bleistift, um den Ideenreichtum aufzuschreiben.

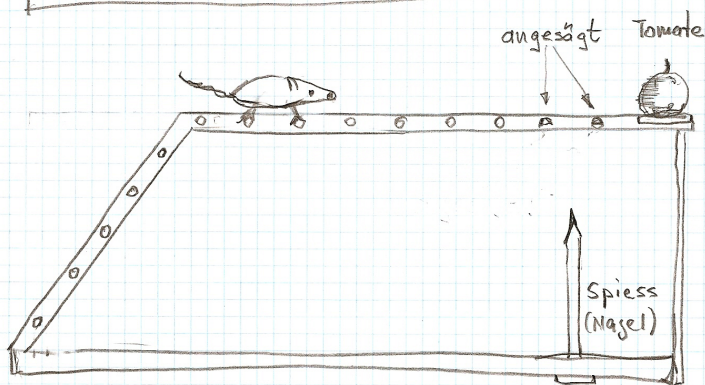
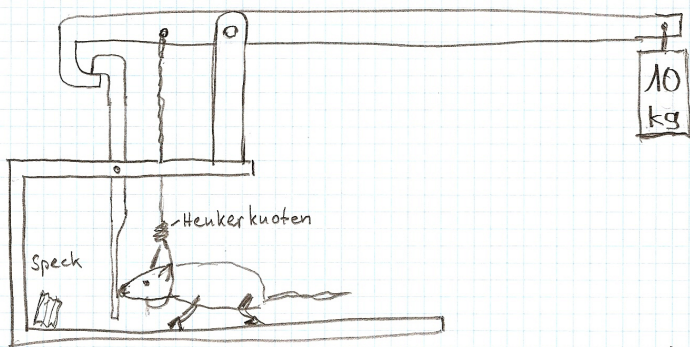
Tschiddi, gelernter Bauzeichner, skizziert die „Ideenkombinationen, die einem allein nicht einfallen würden“. Die kombinierten Ideen und ihre Betitelung:



Brett mit Kontaktkleber



Richtbock



1. Kontaktkleber, Brett, Köder = Leimrute für Ratten
2. Richtbock, Rasierklinge, Emmentaler = Guillotine
3. Hebel, Gegengewicht, Strick, Speck = Wippgalgen
4. Leiter (letzte Sprossen angesägt), Hunderternagel, Tomate = Pfählen.

Die sonst so gutartigen Jungmänner werden immer blutrünstiger. Die Ratten selbst gebieten dieser Mordorgie Einhalt. Aus der Küche knallt's. Das war Xandis Falle. Stimmt, die Kiste liegt flach. Die Tomate liegt neben der Kiste, immer noch gefangen im Salametti-Netzchen. Unter der abgestürzten Kiste nichts als dunkle Luft.

Da bemerkt Balz, dass der Deckel seiner Ochsnerkübelfalle geschlossen ist. Mikadostäbchen und Laufsteg liegen am Boden. Balz bückt sich, lüpfte fahrlässig den Deckel. Da schiesst es knapp an seinem Kopf vorbei - das Rattenvieh. Balz erschrickt wie kaum je im Leben. Und die mitfühlenden Freunde beben. Vor lauter Lachen. Balz schätzt die Sprunghöhe der Ratte aus dem Stand auf 70 Zentimeter. Tschiddi glaubt ein ganzen Meter. Schon gut! Ein Meter minus fünf Zentimeter pro Kafi-Luz ergibt auch wieder 70 Zentimeter.

$$100 \text{ cm} - (5 \text{ cm} \times 6 \text{ KL}) = 70 \text{ cm ohne KL}$$

Die Ratte ist in den Gang geflohen. Wo auch die Zweite in einer Ecke lauert. Tschiddi schlegt die offene Stubentür in die Falle und schliesst damit die Falle. Den Ratten bleibt nur noch die Flucht in die Küche. Doch

dort steh'n, den Felsen gleich, nie vor Gefahren bleich,
froh noch im Todesstreich, die drei Eidgenossen.
Tschiddi und Balz haben die ausgehängten Türchen der
Küchenschränke in den Händen. Langsames Vorrücken,
Balz und Tschiddi als Schneepflüge verkleidet, die Tür-
chen als Schare vor sich her schiebend. Xandi, mit
ledernen Arbeitshandschuhen bewehrt, als Dirigent in
der zweiten Frontlinie. Beide Ratten im gleichen Eck.
Vonden Scharen eingesperrt. Xandi greift sich die eine,
derweil die andere seinen Arm als Kletterhilfe miss-
braucht und ausbricht. Beide Ratten pfeifen, Xandi
schreit. Ha, siehste! Der erschrickt genauso wie Balz.
Dummes Zeug! Zugebissen hat die Bestie. Blut fliesst
aus und trotz des Handschuhs. Immerhin, der tapfere
Xandi hat nicht losgelassen. Stopft den Delinquenten in
den Ochsnerkübel. Schnaps über den angeknabberten
Finger und Leukoplast um ihn und zurück damit in den
Handschuh. Die beiden supponierten Rattenpflüge
rücken derweil wieder vor. Vorsichtig! Die Ratte, in die
Enge getrieben, pfeift, faucht und tobt in alle Rich-
tungen. Tschiddis Meter Sprunghöhe wird immer glaub-
hafter. Mehr als eine Stunde dauert die Jagd, bis das
Vieh seinem Genossen im Ochsnerkübel Gesellschaft
leistet. Ratte und Jäger nassgeschwitzt und ziemlich
erschöpft. Regeneration mittels Kafi-Luz. Laudatio auf
die Hartnäckigkeit der Jäger und den anhaltenden
Widerstand der Gejagten.

So angriffslustig, wie sich die Viecher gezeigt
haben, dürfen die nicht in Grossmutter Abächerlis Woh-
nung. Schliesslich hütet sie tagsüber Marliesens kleine

Mädchen. Anderntags ruft Balz den Düsen-Marcel an. Der hat ein eindrucksvolles Terrarium mit mehreren Riesenschlangen. Wenn das Laborratten sind – und das sind sie ja – nimmt er sie gerne. Zum Verfüttern. Balz reist mit dem Ochsnerkübel im Bus ins Reussbühlquartier. Marcel wartet im Gartenhaus hinter einem Halben. Ein zweites Glas wartet auf Balz. Rattenübergabe. Das Gebinde wird retourniert werden.

Am übernächsten Abend nach Feierabend in der Metro-Bar. Marcel schon gut angefeuchtet aber in mieser Stimmung. Die eine der Ratten hat ihre Rolle nicht akzeptiert. Statt sich von der Madagaskarboa, einer Zweieinhalbmeterdame, fressen zu lassen, hat sie zuerst zugebissen. Die Boa ist im Tierspital geflickt worden und nun am Genesen. Die beiden Ratten wurden von Marcel höchstpersönlich zu Hackfleisch verarbeitet. Damit könnte man wieder Ratten füttern. Meint Xandi. Marcel offeriert ihm Prügel. Themawechsel.

Um auch das Thema „Abächerli - Komplott“ abzuschliessen: Es trug sich zu, kurz nachdem die Boa angenagt worden war. Marcel hat ihr Ableben bekanntgegeben. Die Leidtragenden zur Abdankung versammelt im Sumpfloch. Kurz nach zehn Uhr. Offizieller Beginn der Nachtruhe. Die Abächerli an der Wohnungstür, verbittet sich den Lärm. Sie könne nicht mal fernsehen (meinte aber eher fernhören). Servaz übernimmt. Wickelt die Alte nach allen Regeln der Kunst um den Finger. Verspricht ihr einen unvergesslichen Abend mit der versammelten Gesellschaft. Die neugierige Abächerli nimmt's schon lange Wunder, was da so läuft,

wenn's lärmt. Lässt sich also von Servaz verführen. Tritt ein in die gute Stube. Die erste die sie kennt: ihre Tochter Marlies. Kleine Peinlichkeit, rasch abflauend. Servaz schiebt ihr Balzens Thronsessel unters ausladende Gesäss. Hockt sich vor ihr auf den Boden und himmelt sie an wie ein Jungverliebter. Verwundert stellt man fest, dass die Alte gar nicht so ohne ist. Sie spielt das Spiel mit, und ist mindestens eine halbe Stunde der Mittelpunkt. Gibt dem Servaz pari, dass sie Applaus einheimsen kann.

Man kommt mit ihr überein, dass sie künftig für alle Festlichkeiten eine Dauereinladung hat. Mit Logenplatz im Fünfzehnfrankenarmlehnstuhl aus dem Brockenhaus.

Lust auf mehr?

Verjährten Lügengeschichten

Aufgeschrieben von E.T.J. Physcoen

ISBN 978-3-8482-1512-6

BoD - Verlag, Nordstedt -

Taschenbuch 320 Seiten 2. Auflage 2012

In jeder Buchhandlung, Links:

<https://physcoen.jimdo.com/meine-b%C3%BCcher/>